

„Der Papst, das bin ich“

SPIEGEL-Report über die Machenschaften der westdeutschen Glücksspiel-Mafia

Mit gezinkten Karten, präparierten Würfeln und manipulierten Glücksrädern ziehen kriminelle Betreiber privater Kasinos spielsüchtigen Bundesbürgern Hunderte

von Millionen aus der Tasche. Ein Überraschungscoup der Polizei hat jetzt erstmals die gut getarnten Organisationsstrukturen der Spielhöhlen-Mafia erhellt.



Überprüfung von Spielgeräten durch BKA-Beamte*: „Die bosseln die Dinger sowieso wieder um“

An diesem Mittwoch abend hatten Westdeutschlands Zockerschlechte Karten. Gegen Mitternacht war in zahlreichen Etablissements zwischen Schwarzwald und Ostsee plötzlich das Spiel aus, nichts ging mehr.

Polizisten stürmten das Kasino „Monaco“ in Mönchengladbach, den Spielsalon „Le Trou“ im rheinischen Jülich, die „Eden“-Bar in Ulm. Kripo-Leute beschlagnahmten die Chips im Kasino „Elefant“ im schwäbischen Mengen und stellten im „Atlantik“ in Reutlingen den Roulettkessel ab.

Auf der Ostseefähre „Peter Pan“, die gerade von Travemünde nach Trelleborg tuckerte, sorgten Beamte in Zivil diskret für klar Schiff im bordeigenen Spielsalon: Sie sammelten die Zocker-Karten ein und verhafteten den Klubbetreiber.

Zu Wasser und zu Lande durchkämmten 1600 Polizisten, 200 Steuerfahnder und 9 Staatsanwälte 23 Spielsalons, filzten rund 200 Wohnungen, Büros und Bankkonten. Ergebnis: 30 Festnahmen

* In einer Turnhalle in Wiesbaden-Dotzheim.



Spielklub-Chef Hauschild
„Wie ein Marionettenspieler“

und mehrere Wäschekörbe mit sichergestellten Dokumenten.

Die Großaktion Ende April, deren Resultate derzeit ausgewertet werden, galt einer dubiosen Branche, die sich selbst gern als harmlosen Zweig der Freizeitindustrie definiert, von Polizei und Staatsanwaltschaft jedoch eher der organisierten Kriminalität zugerechnet wird: den privaten Spielkasinos, in denen Zehntausende von Bundesbürgern Woche für Woche viele Millionen Mark verlieren. Experten haben ausgerechnet, daß die Klubbetreiber dort pro Jahr fast eine Milliarde Mark verdienen.

Erstmals sei es gelungen, kommentiert der Stuttgarter Kriminaldirektor Franz Pfizter die Aktion, im Glücksspielbereich „die Existenz einer bundesweiten kriminellen Vereinigung“ zu beweisen. Auch für das Wiesbadener Bundeskriminalamt (BKA) ist bei der Razzia „ein Stück Mafia“ sichtbar geworden.

Die Fahnder haben, wie Kriminalist Pfizter stolz versichert, „ein verzweigtes Imperium“ ausgeräuchert, das sich hinter der Firma „Hauschild GmbH“ des



Pollzei-Razzia in Spielkasino
„Deine Stunden sind jetzt gezählt“

Ulmer Unternehmers Manfred Hauschild, 42, verbirgt. Dem Geschäftsmann, der auch in Holland, Belgien und Frankreich Hotels und Spielbetriebe besitzt, wird vorgeworfen, in der Bundesrepublik ein Netz illegaler Spielkasinos aufgebaut zu haben. Seit dem Polizeicoup im April sitzt Hauschild in der Justizvollzugsanstalt Stuttgart-Stammheim in Untersuchungshaft. Auch zwölf seiner engsten Mitarbeiter sind noch hinter Gittern.

Hinter einem Schleier verwirrender Pacht- und Beteiligungsverhältnisse soll Hauschild trickreich „wie ein Marionettenspieler“ (BKA-Fahnder) über Dutzende von Spielklubs und Kasinos geherrscht haben. Er beschäftigte nach Kripo-Erkenntnissen 1700 Mitarbeiter, darunter zahlreiche Strohleute und einige hundert Croupiers. Der monatlich anfallende Millionen-Reibach soll elegant an den Finanzämtern vorbeilanciert, willfähige Beamte sollen mit Barem geschiemert worden sein.

Bei seinen Untergebenen habe der BoB „Furcht und Schrecken wie ein Mafia-Pate“ verbreitet, erfuhren die Fahnder. Mitarbeiter, die nicht spurten, ließ Hauschild, wie aus den Ermittlungen der Kripo zu schließen ist, feuern oder zusammenschlagen. Wer zuwenig Kasse machte, wurde zwangsbeurlaubt oder versetzt. Wenn in Westdeutschlands Spielhöhlen von Hauschild die Rede war,

sprachen die Zocker ehrfürchtig vom „Papst“.

Die jüngste Polizeiaktion hat offenbar die gesamte Branche aufgeschreckt. Auch Spielbuden, die nicht zum Hauschild-Imperium gehören, werden seither schärfer observiert. In Süddeutschland, aber auch im Saarland und in Rheinland-Pfalz stehen die privaten Zocker-Lokale jetzt unter strenger Beobachtung. In Nürnberg etwa wurden letzten Monat bei einer Razzia 7 von 15 Kasinos dichtgemacht und drei Spielklubbetreiber verhaftet.

Angesiedelt sind die schummrigen Etablissements, die sich „Casino-Roulette“, „Spielclub 95“ oder „Monaco“ nennen, vorwiegend in den Rotlicht-Biotopen der Großstädte, etwa im Frankfurter Bahnhofsviertel oder im Hamburger Stadtteil St. Pauli. Seit Aids-Angst die Prostitutionsprofite drastisch dezimiert hat, drängen sich laut BKA-Erkenntnis „zunehmend Zuhälter“ ins Glücksspiel-Metier.

Doch selbst durch die Provinz weht ein Hauch von Las Vegas. Auch in Orten wie Öhringen, Waiblingen oder Winnenden hat sich klammheimlich ein Gewerbe etabliert, das es von Rechts wegen überhaupt nicht geben dürfte. Denn Glücksspiele aller Art sind in Westdeutschland verboten – mit einer Ausnahme: Nur in den 33 staatlich konzessionierten Spielbanken dürfen Bundesbürger mit ausdrücklicher behördlicher Billigung ihr Geld verspielen und sich gegebenenfalls ruinieren.

In den Staatskasinos, darunter feudale Prunkburgen aus der Kaiserzeit wie etwa in Wiesbaden, Bad Homburg oder Baden-Baden, werden jährlich rund vier Milliarden Mark umgesetzt. Doch gegen Korruption und Betrug sind auch diese Betriebe nicht gefeit.

Weil die Erlaubnis, eine Spielbank zu betreiben, der Genehmigung zum Geld drucken sehr nahe kommt, hat es bei Konzessionsvergaben häufig Durchstechereien und Mauseheleien gegeben. Spielbankskandale in Bayern, Niedersachsen und Rheinland-Pfalz, wo Beamte, Politiker und Parteien in den Ruch gerieten, bei der Vergabe von Betriebserlaubnissen von windigen Geschäftsmännern bestochen worden zu sein, markieren nur die Spitze eines Eisbergs.

Und seit bekanntgeworden ist, daß in einigen renommierten Kasinos Spielgeräte präpariert wurden und Croupiers mit reisenden Falschspielern gemeinsam Schmu machten (SPIEGEL 32/1989), ist auch der Ruf ramponiert, in den Staatsbetrieben würden die Spieler nicht übers Ohr gehauen.

Gewahrt wurde dabei nur die Etikette. Nach wie vor herrscht in den offiziellen Spielbanken Krawattenzwang: Wer sich keinen Schlips umbindet, muß draußen bleiben. In den illegalen Klubs sind da-

Sehr
geehrter
Herr

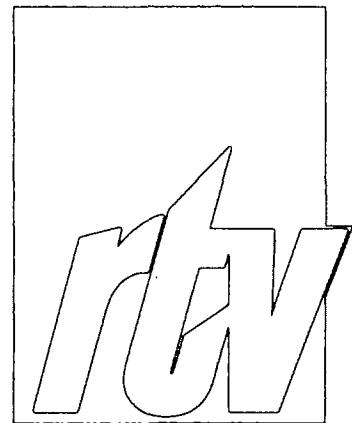
Bunteskanzler!

Wie das Buntespresseamt Ihnen sicher bestätigen kann, sind beim größten Programm-Magazin der Bunesrepublik Deutschland ab sofort vierfarbige Seiten durchgehend und bunesweit obligatorisch.

Diese positive Nachricht sollte unserer Meinung nach umgehend allen Buntestagsabgeordneten, gleich welcher Couleur, zugänglich gemacht werden.

Wenn Sie darüber hinaus auch die Damen und Herren des Buneskabinetts sowie die Werbeabteilungen von Bunesbahn, Bunespost und Buneswehr in Kenntnis setzen könnten, wären wir Ihnen ebenfalls sehr verbunden.

Mit freundlichen
Grüßen



MEMBER OF TELE-JUMBO

Charlotte Link



Foto: Michael Kremer

Mitreißende Unterhaltungsromane vor historisch exakt recherchiertem Hintergrund sind rar.

Bücher von Margaret Mitchell und Colleen McCullough haben Maßstäbe gesetzt. Charlotte Link ist ein europäisches Pendant gelungen. Die faszinierende Geschichte einer ungewöhnlichen Frau in einer bewegten Zeit.



532 Seiten, DM 39,80

Blanvalet

KRIMINALITÄT

gegen selbst Zocker im Blaumann willkommen, sofern sie nur liquide sind.

Auch die rund 20 000 Suchtspieler und Betrüger, die in den staatlich konzessionierten Betrieben Spielverbot haben, bevölkern mit Vorliebe die zwielichtigen Pseudo-Kasinos. Es sind oft arme Teufel, die, getrieben von krankhafter Spieleidenschaft, verzweifelt ihr Glück zwingen wollen und meist doch nur ihre letzten Groschen verlieren.

Bis es soweit ist, werden die Spieler hofiert. Cola, Kaffee, Zigaretten und Häppchen gibt es häufig gratis, auch mal ein Steak von der Kneipe gegenüber. „Der Mann könnte ja sonst weglaufen“, verrät ein Nürnberger Croupier, „und bei der Konkurrenz weitermachen.“

Schlepper, die einen zahlungskraftigen Suchtspieler anbringen, kassieren bis zu 1000 Mark Erfolgshonorar. Zocker, denen das Bargeld ausgegangen ist, werden scheinbar großzügig behandelt, dürfen auch Schuldscheine oder ihre Armbanduhr gegen Jetons eintauschen. Wenn jedoch Verlierer nicht zahlen können, treiben rauhe Inkasso-Spezialisten mit Gewalt die Schulden ein.

Sowohl die Kasino-Bosse als auch ihre Opfer machen sich vielfach strafbar. Denn wer „ohne behördliche Erlaubnis öffentlich ein Glücksspiel veranstaltet“ oder „die Einrichtungen hierzu bereitstellt“, kann mit Freiheitsentzug bis zu zwei Jahren bestraft werden. Auch Zocker, die anderswo als in einer vom Staat sanktionierten Einrichtung ihrer Leidenschaft frönen, riskieren nach Paragraph 284 a des Strafgesetzbuches „Freiheitsstrafe bis zu sechs Monaten“.

Um die Strafvorschriften zu umgehen, werden in den meisten der rund 400 privaten Kasinos die verbotenen Glücksspiele als sogenannte Geschicklichkeits- und Beobachtungsspiele getarnt, die nach der Gewerbeordnung erlaubt sind. Bei genehmigten Spielen wie „Roulette-Opta I“, „Hadjia-Kis-Roulette 24“ oder „Balla balla“ kommt es angeblich nicht auf den Zufall, sondern auf ein gutes Auge oder ein gutes Gedächtnis an.

Die Teilnehmer sollen zum Beispiel die Laufbahn kreisender Kugeln vorhersagen oder sich an die Positionen von Spielkarten erinnern, die ihnen zuvor gezeigt wurden. Die Regeln lassen nur Einsätze bis 20 Mark zu.

Doch mit derart harmlosen Spielereien ist kein Geschäft zu machen. Allein die Grund-

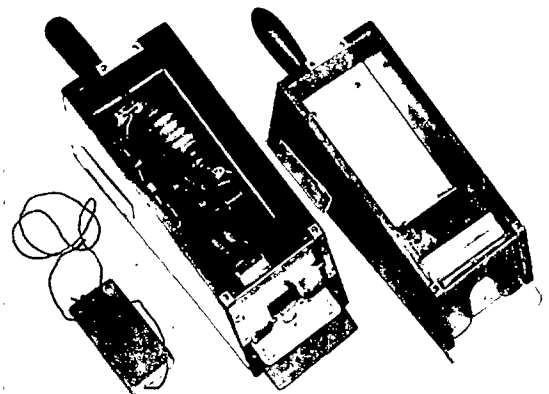
ausstattung einer Spielhölle kostet mindestens 30 000 Mark. Mit amtlich zugelassenen Geschicklichkeitsspielen, schätzt das BKA, lassen sich monatlich allenfalls 7000 Mark erwirtschaften, ohne Personalkosten.

„Da kommen gerade mal die Miete und das Lichtgeld rein“, hat der Mönchengladbacher Rechtsanwalt Henry Littwitz ausgerechnet, der Spielklubbetreiber verteidigt. Die Erteilung von Gewerbeerlaubnissen sei deshalb „absolut sittenwidrig“. „Praktisch“, folgert Kriminaloberrat Jürgen Albrecht vom BKA-Betrugsdezernat, lasse sich ein Kasino „also nur illegal betreiben“.

Die Wiesbadener Kriminalisten schätzen, daß „in 95 Prozent dieser Etablissements“ neben Roulette verbotene Kartenspiele wie „Baccarat“ oder „Black Jack“ Usus sind und daß dort auch nach amerikanischem Vorbild hart gepokert wird – mit nach oben offenen Einsätzen.

Die Chancen der Teilnehmer sind nicht gut. Fair play ist in den meisten Zocker-Buden die Ausnahme. „Manche Betreiber denken nur darüber nach“, weiß ein BKA-Mann, „wie man verhindert, daß die Spieler etwas gewinnen.“

Gezinkte Karten, präparierte Würfel und manipulierte Glücksräder gehören nicht selten zur Grundausstattung. In ih-



Manipulierter Kartenschlitten (l.)
Asse aus dem zweiten Schlitz



Manipulierter Spieltisch
Auf Knopfdruck Schmu

ren Asservatenschränken sammelt die Polizei beschlagnahmtes Handwerkszeug professioneller Falschspieler als Anschauungsmaterial:

- ▷ Herrenringe und Feuerzeuge mit eingearbeiteten Minispiegeln, mit deren Hilfe Mitspielern in die Karten geguckt werden kann;
- ▷ Karten mit fluoreszierenden Buchstaben wie „A“ oder „K“ auf der Rückseite, die von Falschspielern mit speziellen Infrarot-Kontaktlinsen als „As“ oder „König“ identifiziert werden können;
- ▷ Kartenschlitten mit nachträglich eingebauter Elektronik, die auf Funksignale eines Minisenders aus einem zweiten Schlitz bestimmte Karten, zum Beispiel Asse, auswerfen;
- ▷ mit Quecksilber präparierte Würfel, die garantiert nur auf die Nummern sechs oder eins fallen, sowie Würfel, auf denen bestimmte Zahlen, etwa die Vier oder die Fünf, doppelt abgebildet sind.

Den größten Profit machen die Kasino-Unternehmen mit roulettähnlichen Wettbewerben – vor allem deshalb, weil sie die Unterschiede zum richtigen Roulette, wie es in Staatskasinos gespielt wird, in der Praxis aufheben.

Während in den staatlichen Spielbanken auf 36 Felder und die Null (Zero) gesetzt werden kann, sind die Spieltische in den privaten Zocker-Klubs auf 24 Nummern sowie die Fächer „O“ und „X“ beschränkt. Und während in den Staatsbetrieben Einsätze bis zu 21 000 Mark pro Spiel möglich sind, darf in den Privatkлубs offiziell nur jeweils ein Jeton im Wert von maximal 20 Mark auf eine Zahl gesetzt werden.

Weiterer Unterschied: In herkömmlichen Roulettkesseln wird der Lauf der Elfenbeinkugel durch rhombische Hindernisse derart verändert, daß nicht vorhersehbar ist, wohin sie rollt. In den Kesseln der Privatkлубs dagegen, wo der Rundlauf nicht behindert wird, soll für genaue Beobachter erkennbar sein, wohin die Kugel fällt. Einsätze sind erst erlaubt, wenn die Kugel eine besonders markierte Umlaufbahn unmittelbar über dem Zahlenkranz erreicht hat.

Doch am langweiligen Beobachtungsroulett gemäß Gewerbeordnung haben weder Betreiber noch Spieler Interesse. Wer die Kugel nach Vorschrift rollen lassen will, weiß der Münchner Kriminalrat Günter Hauch, „kann gleich zusperren, weil er keine Kunden kriegt“.

Das Publikum strömt auch nur, wenn verbotene hohe Einsätze getätigt werden dürfen. Im „Fortuna“ in der Nürnberger Luitpoldstraße etwa wurden, wie sich Ex-Croupier Olaf Machule erinnert, von den täglich 200 Zockern „bis zu 500 Mark“ pro Spiel und Gast gesetzt – der Laden war stets pappvoll.

Zwar ist die Betriebserlaubnis davon abhängig, daß „gewährleistet ist, daß der Spieler keine unangemessen hohen Verluste in kurzer Zeit erleidet“ (Spielverordnung) – aber nur auf dem Papier.

Im „Fortuna“, berichten Machule-Kollegen, habe sich ein „hoher Herr“ aus dem Bankgewerbe innerhalb von Wochen „um Kopf und Kragen gespielt“. Und ein weiterer Stammgast, Technischer Direktor eines Fußball-Bundesligavereins, sei bei seinen wöchentlichen Besuchen öfter mal „bis zu 15 000 Mark pro Abend“ losgeworden.

Nacht für Nacht wurden vom Kasino rund 10 000 Mark Gewinne kassiert. Nach Abzug von Angestelltegehältern und der Gewinnbeteiligung der vier Croupiers blieben für „Fortuna“-Chef Wolfgang Harand und seine Kompagnons täglich 7000 Mark Reingewinn übrig – oft nur erzielt mit den branchenüblichen Tricks:

Damit das Spiel ebenso unberechenbar lief wie beim richtigen Roulette, wurden mal schwerere, mal leichtere Kugeln benutzt, deren unterschiedliche Umlaufbahn jedes Kalkül beim Setzen unmöglich macht. Und um das Spiel abwechselnd schnell oder langsam zu machen, wischten die Croupiers häufig eine Kesselhälfte mit Tüchern aus, die mit Spiritus oder Klebmasse getränkt waren.

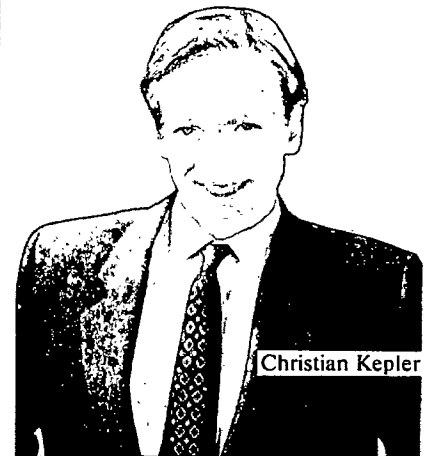
Solche Eingriffe sollten dazu dienen, etwaige Beobachtungsspieler zu irritieren. Überdies hatte Croupier Machule „den Auftrag, zugunsten des Hauses zu manipulieren“ (Vernehmungsprotokoll). Um hohe Gewinne zu verhindern, stellte er im Bedarfsfall „mit einem Hebeltrick“ den Roulettkessel schief, damit die Kugel auf Zahlen liegenblieb, die nicht hoch gewettet waren.

Wenn es trotz der faulen Tricks mal Verluste für das Kasino gab (Insider-Jargon: „Es hat gebrannt“) und ausnahmsweise mal die Spieler abkassierten, soll „Fortuna“-Boß Harand, wie ein Untergebener sich erinnert, seine Croupiers als „Deppen“ und „Dilettanten“ bezeichnet oder sie des Jeton-Diebstahls bezichtigt haben.

Ausgerechnet das Bundeskriminalamt fungiert für Privatkasinos wie das „Fortuna“ als eine Art Technischer Überwachungs-Verein. Denn die Drehscheiben und Filztische, mit denen das Publikum beschummelt wird, werden von BKA-Beamten im Jahresturnus technisch untersucht und abgenommen.

In einer Turnhalle in Wiesbaden-Dotzheim messen dann BKA-Regierungsamtmann Gustav Urban und zwei Kollegen mit Schublehre und Wasserwaage die Spieltische und Kessel aus, prüfen das Gewicht von Kugeln und testen mit einer Stoppuhr die Spieldauer. Entspricht das vorgeführte Gerät den Vorschriften, wird den Betreibern nach Paragraph 33 e der Gewerbeordnung ei-

„Was mir an GALLUS Liberty gefällt?“



Christian Kepler

Ein Liberty ist herrlich verarbeitet. Man sieht das auf den ersten Blick. Und meine Füße fühlen das bei jedem Schritt. Ich möchte ihn am liebsten gar nicht mehr ausziehen.“



○ Liberty-Kugelferse.

Haltegebend und abfedernd.

○ Liberty-Vollfußbett.

Abstützend und Überkorrektur vorbeugend.

○ Ganze Leder-Decksohle, feuchtigkeitsabsorbierend.

○ Sanitized® ausgerüstet. Antibakteriell, pilzhemmend.



Freiheit für gestrebte Füße

GALLUS Deutschland, 4060 Viersen II/Dülken
GALLUS Österreich, 9400 Wolfsberg/Kärnten
GALLUS Schweiz, 5432 Neuenhof

ne „Unbedenklichkeitsbescheinigung“ erteilt – eine Art Persilschein, den sich die Spielhölleener zur Irreführung ihrer Kundschaft an die Wand ihres Ladens hängen können.

Denn in Wahrheit, das wissen auch die Kriminalisten, ist die Kontrolle eine Farce. Hinterher, so Chefprüfer Urban, „werden die Kugeln wieder ausgetauscht“, wird an den Kesseln gesägt und gehämmert und werden Vorrichtungen eingebaut, mit denen per Knopfdruck der Kessel manipuliert werden kann. Urban nach Erteilung einer Unbedenklichkeitsbescheinigung an zwei norddeutsche Spielklubbosse: „Die fahren jetzt gleich irgendwo hin und boseln die Dinger wieder um.“

Weil die meisten Geräte nach der BKA-Abnahme doch wieder manipu-

Wer über die Tricks plaudert, lebt gefährlich. „Wenn einer zur Polizei geht und redet“, warnte einer der Nürnberger Bosse seine Angestellten, „lassen wir einen von Holland kommen, der schießt ihm die Kniescheiben weg.“

Als Croupier Machule der Polizei den „Hebeltrick“ verriet, versuchten es seine Arbeitgeber zunächst auf die sanfte Tour: Für den Widerruf seiner Aussage kassierte der Croupier 30 000 Mark „Prämie“. Erst als er im August erneut bei der Kripo petzte, wurde die Tonart schärfer. Auf Machules Telefon-Anrufbeantworter ging die Drohung ein: „Deine Stunden sind jetzt gezahlt.“

Ähnlich rauhe Umgangsformen kennzeichneten das Kasino „Eden-Bar“ in Ulm. Als dort ein Grieche, der 100 000 Mark verspielt hatte und sich betrogen



Kasinobetrieb auf Ostsee-Fähre: Razzia auf hoher See

liert werden, mutet die Genehmigungspraxis an wie ein Arbeitsbeschaffungsprogramm für Polizei und Justiz.

Zuständig für die Betriebserlaubnis von Kasinos sind freilich nicht die Wiesbadener Kriminalisten, die nur die Technik testen, sondern die Ordnungsämter vor Ort. Die wiederum können eine Genehmigung in der Regel nur versagen, wenn Feuerwehr oder Gesundheitspolizei Einwände haben – etwa weil der Notausgang fehlt oder die Klos verdreckt sind.

Immerhin dürfen die Betreiber laut Gewerbeordnung nicht wegen Erpressung, Hehlerei, Betruges oder Untreue vorbestraft sein. Doch diese Vorschrift läßt sich leicht umgehen. Immer wieder, hat die Polizei ermittelt, tauchen auf den Anträgen die Namen von Stroh Männern oder Strohfrauen auf, die pro forma und gegen ein Monatssalär von 2000 Mark ihren Namen hergeben.

fühlte, bei Geschäftsführer Peter Öser „zumindest die Hälfte“ seines Einsatzes zurückforderte, kassierte er statt Bargeld Hiebe. Ein Unbekannter schlug den Zocker windelweich und gab ihm den Ratschlag, „stillzuhalten, sonst bist du ein toter Mann“.

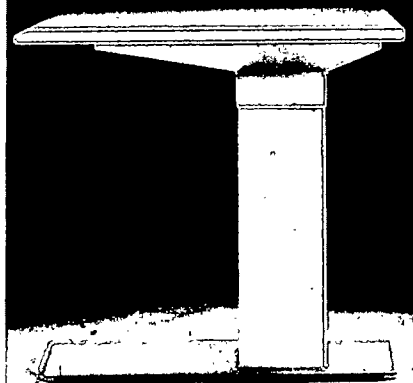
Nach der Abreibung bekam das Opfer noch ein Billett. Der Schläger richtete „schöne Grüße“ aus – „vom Papst“.

Der Hinweis brachte die Polizei auf eine entscheidende Spur. Denn als Kripo-Beamte in einschlägigen Etablissements nach dem geheimnisvollen Pontifex maximus fragten, meldete sich der Gesuchte persönlich. Im Spielkasino „Calypso“ in Waiblingen gewährte er Fahndern eine überraschende Audienz: „Sie suchen den Papst, das bin ich. Mein Name ist Hauschild.“

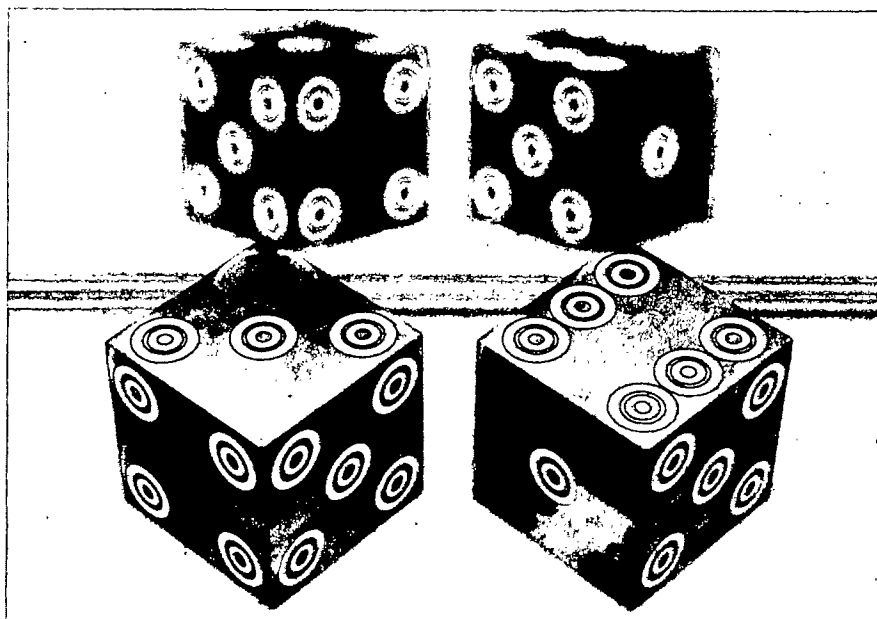
Flugs war ermittelt, daß der selbsternannte Würdenträger ein umfangreiches Sündenregister im Ausland hatte. Inter-

GESIKA
nova

EIN AUSGEZEICHNETES DESIGN.



Möchten Sie mehr wissen? Ihre Visitenkarte genügt. Bitte senden an:
GESIKA Büromöbelwerk GmbH & Co. KG, Postf. 12 52
D-4787 Geseke, Abt. VAF/2



Präparierte Würfel*: „Um Kopf und Kragen gespielt“

pol Brüssel suchte ihn per Haftbefehl wegen allerlei Betrügereien. Von der belgischen Polizei kam der Hinweis, daß Hauschild seit Jahren illegal „jeden Tag 100 000 Mark verdient“.

Verdeckte Observationen ließen den Schluß zu, daß der Unternehmer mit harter Hand über mehr als 30 illegale Spielkasinos herrschte und dabei steinreich wurde. Er fuhr stets die allerneueste Mercedes-Limousine, reiste im Privat-Jet und sonnte sich auf der eigenen Jacht in Frankreich.

Regelmäßig pendelte Hauschild zwischen dem Sitz seiner Familie in und um Ulm und der Villa einer Vertrauten in Mönchengladbach, wobei er stundenlang telefonierte. Flog er von Aachen nach Düsseldorf oder Salzburg, hatte er stets ein tragbares Fernsprengerät dabei; nachts pflegte er seine Geschäfte über drei Autotelefone abzuwickeln.

Der rege Telefonverkehr wurde dem Spielhöllen-Papst zum Verhängnis. Die Polizei ließ 21 Anschlüsse anzapfen und abhören. Die Mitschnitte offenbaren, wie Hauschild sein Imperium regierte.

Um seine Gewinne unterzubringen, ließ Hauschild nach Erkenntnissen der Fahnder von Untergebenen immer neue Spielklubs eröffnen. Damit er nicht als Drahtzieher auffiel, wurden die Etablissements entweder als „Vereine für Geschicklichkeitsspiele“ im Vereinsregister eingetragen oder auf die Namen von Stromhändlern zugelassen.

Nacht für Nacht überwachte der Papst per Telefon, wie die Geschäfte liefen. In einem roten Notizbuch, das der Polizei als wichtigstes Beweisstück zum Vorwurf „kriminelle Vereinigung“ in die Hände

fiel, notierte er penibel die Gewinne der einzelnen Dependancen. Die Eintragung „Zwölf plus“ zum Beispiel bedeutete 12 000 Mark Tagesgewinn.

Was da zusammenkam, erlaschten Kripo-Beamte, als der ahnungslose Hauschild am Autotelefon ins Plaudern geriet. „Ein gutes Kasino“, prahlte er gegenüber einem Geschäftspartner, „bringt mir 800 000 Mark in sechs Wochen.“

Leitende Angestellte, nach Gepflogenheiten von Mafia und Camorra streng voneinander abgeschottet, schafften, wie die Polizei erfahren haben will, die Kasino-Gewinne per Kurier oder Blitzgiro auf Bankinstitute in der Provinz. Allein auf Hauschilds Konten bei der Kreissparkasse Waiblingen gingen pro Monat mal 443 000 Mark, mal 343 000 Mark, mal 118 000 Mark ein. Bei der Stadtparkasse Aachen wurden monatlich 710 000 Mark oder 450 000 Mark gutgeschrieben, die nicht versteuert wurden.

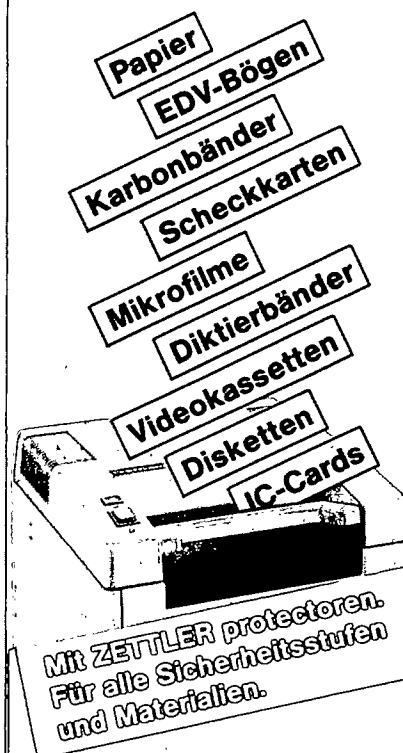
Steuerfahnder haben herausgefunden, daß Hauschild seit 1986 allein im „Calypso“, in der „Eden-Bar“ und in zwei Spielklubs in Nordrhein-Westfalen Umsatzsteuer in Höhe von 17 Millionen Mark hinterzogen haben soll.

Damit das illegale Geschäft reibungslos funktionierte, soll Hauschild eine eigene Schutztruppe kommandiert haben. Eine Garde gestrenger Inspektoren reiste in einer Daimler-Benz-Flotte von Etablissement zu Etablissement.

Herren fürs Grobe, fanden die Fahnder heraus, malträtierten unzuverlässige Mitarbeiter und meuternde Zocker mit Muskelkraft, technisch versierte Kontrolleure tüftelten zwecks Manipulation an den Spielgeräten. Auf den Umgang mit hartleibigen Beamten getrimmte Hauschild-Vertraute verteilten offenbar Bak-

* Im Spiegel ist erkennbar, daß auf den Würfeln bestimmte Zahlen zweimal erscheinen.

Vertrauliches perfekt vernichten



- protector S**
für jeden Schreibtisch und Kopierer
- protector CC**
für den Chef-Schreibtisch
- protector CC 5**
für alle Top-Secret-Daten
- protector data S 2**
für alle Bürobereiche
- protector data CC 3**
für unterschiedliche EDV-Formate
- protector uni cc 3** – für Disketten,
Karbonbänder und Videokassetten
- protector micro 006**
für Mikrofilm und Mikrofiche

Ausführliche Informationen
über das protector-Programm
beim qualifizierten Büro-
Fachhändler oder direkt bei
Zettler.

ZETTLER

Alois Zettler
Elektrotechnische Fabrik GmbH
Holzstraße 28-30 · 8000 München 5
Telefon (089) 2388-278

ZETTLER-Elektro-Apparate Ges.m.b.H.
Murlingengasse 61 · A-1120 Wien
Telefon (0222) 8325350

ZETTLER Elektro-Apparate AG
CH-8752 Näfels GL
Telefon (058) 342822

156 137 SP

ERSTE ADRESSEN für ERHOLUNG ERLEBNIS KUR

SAP HARZBURG
Heilbad und Hofkranz Kurort
mit internationaler Spielbank
Kurverwaltung Pl. 1364
3388 Bad Harzburg 1
Telefon (05322) 3044

FÜR IHRE FITNESS -
UNSER HERBSTANGEBOT

z.B. 8 Tage ab 299 DM
HP (incl. Zusatzpro-
gramm). Das gastliche
Bad, reizvoll am Nord-
rand des Harzes ge-
legen, bekannt durch
Heilquellen, Thermalso-
le-Bad (32°) m. Außenbecken (29°), Bergbahn, interna-
tionale Spielbank, die ansprechende Atmosphäre ei-
nes gehobenen Heilbades und Kurortes. Das sportli-
che Angebot: Vom Golf (9 Loch), Tennis (Freiplätze,
Hallen), über Reiten, Bogenschießen, Minigolf, Freibä-
der, Vollblutgestüt, Yoga bis zum Jogging auf land-
schaftlich reizvollen Strecken in unmittelbarer Stadt-
nähe. An den weiten Waldwegen und im 12 ha großen
Wildpark werden Wanderfreunde ihre helle Freude
haben. ①

DAUN/vulkanseifel

Lohnenswertes Urlaubsziel in geologisch
interessantem Mittelgebirge, leistungsstarke
Hotels, gemütliche Gasthöfe und Pensionen,
preiswerte Ferienwohnungen und
-parks. Viele Freizeit- und Hobby-Ein-
richtungen, Unterhaltungs- und
Sport-Programme, diverse Pau-
schalangebote.



Verkehrsamt, 5568 Daun 2 Telefon 06592/71477 ②

**MOORBAD
KOHLGRUB**

Rheuma, Gelenke
Wirbelsäule
Nervenschäden
Frauenleiden
Prostataleiden

Deutschlands höchstgelegenes Moorheilbad
Kurverwaltung 8112 Bad Kohlgrub
Postfach 989 • Telefon 08845/9021 ③

Tennis & Golf Schönheit & Gesundheit Wandern & Erholung

40m² Wohnschlafzimmer, exzellente Küche, Men-
üwahl, Salatbuffet, Vital- & Beautyfarm, Kinder-
ermäßigung bis zu 18 Jahren (ca. 50 - 100 %).
Gratisleistungen: Kinderbetreuung, Tennis, Golf-
Übungsanlage, Hallenbad, Sauna, Dampfbad,
geführte Wanderungen, Fahrräder, HP pro Pers./
Woche ab DM 590,- bis 760,-. Fam. Brettermeier.

THERESA
A-5754Saalbach-Hinterglemm
☎ 0043/6541/74140 Salzburger Land ④

Falls Sie keinen direkten Kontakt zu den
Anbietern aufnehmen:

Coupon

Ich interessiere mich für folgende Angebote
und bitte um kostenlose und unverbindliche
Zusendung des Info-Materials: ① ② ③ ④

Name _____

Adresse _____

Bitte einsenden an: Media-Special Agentur
Jessenstr. 13 • 2000 Hamburg 50

KRIMINALITÄT

Landeskriminalamt ist jedenfalls der
Verdacht festgehalten, „daß maßgebli-
che Bedienstete bei Behörden bestochen
wurden“.

Papst Hauschild, der sich wohl im
nächsten Frühjahr wegen Gründung ei-
ner kriminellen Vereinigung vor dem
Stuttgarter Landgericht verantworten
muß, ist nicht der erste, der in West-
deutschland illegale Spielklubs förderte.
Einer seiner Vorgänger war Hans-Georg
Haupt, heute 58, Ex-Hauptkommissar
beim Bundeskriminalamt und einer der
ersten Undercover-Agenten in der Ge-
schichte der Bundesrepublik.

Unter dem Vorwand, nur auf diese un-
gewöhnliche Art Erkenntnisse über ge-
plante Rauschgift-, Falschgeld- und
Waffengeschäfte gewinnen zu können,
hielt Haupt – angeblich mit Billigung

Staatsanwalt Gerd Schnittcher heftig
über die plötzliche Schließung des Ober-
hausener Spielklubs „Domino“ erboste.
Dort sei infolge der Polizeiaktion eine
Quelle „wertvoller Hinweise über He-
roinhandel“ versiegt.

Der Staatsanwalt wurde stutzig. Der
BKA-Beamte wanderte 1981 für 20 Mo-
nate in Untersuchungshaft. Später wur-
de er wegen Untreue, Betruges und
Strafvereitelung zu acht Monaten Frei-
heitsstrafe mit Bewährung verurteilt.

Daß Ermittler und Spielbuden mitein-
ander mauscheln wie im Fall Haupt, ist
die Ausnahme. Üblich scheint dagegen,
daß lokale Polizeidienststellen die La-
sterhöhlen stillschweigend dulden.

Grund: Dort gehen meist auch die ört-
lichen Halb- und Unterweltler ein und
aus, es fällt mithin für die Kripo immer



Ex-Kommissar Haupt: Schützende Hände über Zockerbuden

seiner Vorgesetzten – seine Hände
schützend über ein Netz illegaler Zok-
ker-Buden: die „Sonnenschein GmbH“.

Immer wenn zwischen Reeperbahn
und Schweizer Grenze Sonnenschein-
Etablissements von Razzien bedroht wa-
ren, tauchte der BKA-Mann bei Betrugs-
dezernaten und Staatsanwaltschaften
auf und bat um Aufschub. Prompt wur-
den Durchsuchungen so lange hinausge-
zögert, bis Wiesbaden grünes Licht gab.
Ergebnis: Wenn schließlich die Kripo
kam, waren die Kasinos entweder „heute
geschlossen“, oder es wurde brav nach
den Vorschriften gespielt.

Die Hilfsbereitschaft hatte freilich kei-
ne polizeitechnischen, sondern sehr per-
sönliche Gründe: Haupt, der einen luxu-
riösen Lebensstil liebte, ließ sich seine
Dienste von der Sonnenschein GmbH
mit Barem entgelten.

Seine Agenten-Karriere war erst zu
Ende, als er sich bei dem Duisburger

mal wieder ein Tip ab. „Wenn wir einen
suchen“, verrät ein hessischer Fahnder,
„schauen wir zuerst im nächsten Puff
oder im nächsten Kasino nach.“

Und obgleich die Nähe zur kriminel-
len Szene geradezu greifbar ist, wird die
Ansiedlung der obskuren Kasinos mit-
unter ausdrücklich gewünscht. Vor allem
in abgelegenen Kurorten, wo ahnungslo-
se Gemeinderäte ihren Gästen zu abend-
lichem Nervenkitzel verhelfen wollen,
werden oft anstandslos Neueröffnungen
genehmigt.

Beim Bundeskriminalamt sind in den
letzten Jahren immer wieder freundliche
Briefe von Ortsbürgermeistern und Kur-
verwaltungen eingegangen, in denen mit
warmen Worten die schnelle und unbü-
rokratische Zusammenarbeit mit dem
BKA gepriesen wird: Dankschreiben für
die prompte Erteilung von Unbedenk-
lichkeitsbescheinigungen für private
Spielkasinos. ◀